

Bijlage VMBO-GL en TL
2015

tijdvak 2

Duits CSE GL en TL

Tekstboekje

Kult-Kiosk

Kult-Kiosk-Besitzerin Elly Altegoer (73) aus Bochum geht in Rente – nach 45 Jahren. „Es hat lange genug gedauert. Aber jetzt bin ich innerlich bereit.“ Zu Elly kommen die Leute nicht nur, um Zigaretten, Brötchen oder Zeitschriften zu kaufen. Für jeden gibt es Kaffee und ein offenes Ohr. „Viele besuchen mich und reden einfach nur. Mein Geschäft ist ein Treffpunkt, der fehlen wird.“ Auch Stars wie Herbert Grönemeyer und Armin Rohde besuchten Elly. Für 80.000 Euro wird der Laden (85 Quadratmeter) angeboten. Elly: „Interessenten gibt es. Ich wünsche mir ein italienisches Feinkostgeschäft.“ Am liebsten möchte sie im Sommer den Laden übergeben. Ende des Jahres hängt sie ihren Kittel endgültig an den Nagel.



naar: Bild, 01.06.2013

Tekst 2 Musikhotel

DEUTSCHLAND-THÜRINGER WALD

5 Nächte, Musikhotel Am Rennsteig ***
All Inclusive

INKLUSIVLEISTUNGEN:

- 5 Übernachtungen im 3-Sterne-Hotel im Doppelzimmer
- All Inclusive:
 - 5 x Frühstückbuffet
 - 4 x Lunchpaket vom Frühstücksbuffet
 - 4 x Kaffee / Tee und Kuchen (15.00 - 16.00 Uhr)
 - 5 x Buffet oder 3-Gang-Menü am Abend
 - Bier, Tischwein, Wasser, Softdrinks, Kaffee / Tee (10.00 - 22.00 Uhr, nur im Restaurantbereich / Terrasse)
 - Parkplatz (nach Verfügbarkeit)

URLAUBSORT:

Der Thüringer Wald gehört in jeder Jahreszeit zu Deutschlands schönsten Erholungsgebieten. Erleben Sie diese herrliche Landschaft beim Nordic-Walking oder auf geführten Wanderungen. Friedrichroda lädt mit seinen kleinen Geschäften und Cafes in der Einkaufsstraße zum Bummeln und Verweilen ein.



ZIMMERSCHREIBUNG:

Doppelzimmer (Belegung: min./max. 2 Erw.) mit Bad oder Dusche/WC, TV, Telefon und teilw. Balkon. Doppelzimmer mit 1 Zustellbett (Belegung: min. 2 Erw., max. 2 Erw.+ 1 Kind) und Doppelzimmer mit 2 Zustellbetten (Belegung: min. 2 Erw., max. 2 Erw.+ 2 Kinder) sind ähnlich ausgestattet (ohne Balkon). Einzelzimmer sind bei ähnlicher Ausstattung etwas kleiner.

SPORT/WELLNESS:

Gegen Gebühr: Sauna (gegen Voranmeldung), Solarium und Massagen.

WUNSCHLEISTUNGEN PRO PERSON:

- Einzelzimmer zuschlagfrei!
- Zuschlag Doppelzimmer mit 1-2 Zustellbetten: € 20,-/5-Nächte-Paket; € 27,-/7-Nächte-Paket

HINWEIS:

Die Verpflegungsleistung beginnt am Anreisetag mit dem Abendessen und endet am Abreisetag mit dem Frühstück.

naar: TIP, oktober 2013

Zivil-Fahnder¹⁾ gegen dreiste Hundebesitzer

Die Stadt Kleve sagt dem Hundekot den Kampf an. Jetzt sollen erstmals Zivil-Fahnder eingesetzt werden, die Hundebesitzer stellen sollen, die den Kot ihres Hundes auf Plätzen, Straßen und Gehwegen nicht entfernen.



(1) „Der Hundekot ist seit Jahren ein großes Problem“, sagt Ordnungsamtschef Ralph van Hoof. „Wer mit seinem Hund spazieren geht, für den sollte es selbstverständlich dazu gehören, den Kot zu entfernen.“ Denn der Hundekot auf den Bürgersteigen sieht nicht nur ekelig aus. Er drückt sich auch ins Schuhprofil der Spaziergänger. Und für spielende Kinder können Hundehaufen auch zum Gesundheitsrisiko werden: „Kinder fassen da rein und stecken sich anschließend die Finger in den Mund“, erklärt Ralph van Hoof.

(2) Die Stadt Kleve hat im ganzen Stadtgebiet sogenannte Dog-Stations aufgestellt, spezielle Boxen für kostenlose Plastiktüten, um den Hundekot zu entfernen. Ein kostenloser Service der Stadt für Hundebesitzer, die eine solche Tüte eigentlich selbst mitnehmen sollten.

(3) Weil Dog-Stations bislang keine große Wirkung gezeigt haben, greift die Stadt nun zu härteren Mitteln. Schon bald sollen die ersten Ordnungsamtsmitarbeiter in Zivil in besonders betroffenen Bereichen „auf Patrouille gehen.“ Den Auftakt werden Einsätze auf der Kreuzhofstraße in Kleve-Kellen machen. Hier hatten sich Anwohner massiv über den Hundekot beklagt. „Ich gehe mittlerweile lieber auf der Straße, weil ich keine Lust habe, auf dem Bürgersteig zick-zack zu laufen“, sagte ein Anwohner. Wer den Kot seines Hundes nicht wegmacht und erwischt wird, muss mit einer 6 rechnen. Die Ordnungsamtsmitarbeiter werden die Personalien aufnehmen und ein formelles Verfahren einleiten. Die Bußgelder werden ungefähr 35 Euro betragen.

(4) Die Kreuzhofstraße ist allerdings nur der Auftakt für einen Einsatz der Zivil-Fahnder im ganzen Stadtgebiet. „Wir haben verstanden, dass man in der Bekämpfung dieser Unsitte nicht nachlassen darf“, sagt Ralph van Hoof.

naar: Kurier am Sonntag, 24.02.2013

noot 1 Zivil-Fahnder = controleurs in burger(kleding)

Unbezahlbare Erfahrungen

(1) Vor Studienbeginn zog es Julia unbedingt noch ins Ausland. Sie wollte Erfahrungen sammeln und etwas erleben, wofür sie später vielleicht keine Zeit mehr haben würde. Sie entschied sich für ein Jahr als Au-pair in Amerika. Zum einen, da sie die Sprache beherrschte, zum anderen aber auch, weil die USA viel zu bieten haben.

(2) Nach einem Treffen mit der Vermittlungsagentur „Cultural Care“ stand der Entschluss fest, Julia wagte den Schritt. „Ich gab meine Bewerbung ab und ließ die Agentur wissen, in welchem Staat ich gerne arbeiten wollte“, erzählt sie. Dann hieß es für Julia:

.....
.....
.....
.....



(3) Dann war es soweit, für Julia ging die Reise los. „Der Abschied von Familie und Freunden ist mir sehr schwer gefallen, noch nie war ich so lange so weit von zu Hause weg“, erinnert sich die 22-Jährige. Ihr Flug war im Komplettpreis enthalten. Dort angekommen, bekam Julia ein eigenes Zimmer und ein Handy. Zudem stellten ihre Gasteltern ihr ein Auto zur freien Verfügung.

(4) Ihr Alltag spielte sich ein: Tagsüber kümmerte sie sich um die Kinder und abends konnte sie sich mit ihren Freunden treffen. Zu ihren Aufgaben gehörte es, die Kinder zur Vorschule, zum Sport und zu Freunden zu fahren. Außerdem kochte sie den Kindern Mittagessen, beschäftigte sie und unternahm Ausflüge mit ihnen. Dennoch hatte sie viel Freizeit, konnte neue Freunde finden, Wochenendtrips machen und ein Stück Amerika kennenlernen.

(5) „Ich würde diese Erfahrung für nichts auf der Welt wieder hergeben“, sagt Julia rückblickend. Ihre Englischkenntnisse konnte sie in dem Jahr perfektionieren, was ihr im Modedesign-Studium zugutekommt. Doch auch an Lebenserfahrung hat sie durch die Zeit als Au-pair gewonnen. Mit ihrer Austauschfamilie hat sie außerdem noch immer Kontakt.

(6) Manchmal passiert es, dass Au-pairs mit falschen Vorstellungen an die Sache herangehen und im schlimmsten Fall den Austausch 13. Die Gründe dafür sind vielfältig: Manche unterschätzen die Trennung von Heimat und Familie, kommen mit der Verantwortung nicht zurecht oder finden während des Austauschs keinen Anschluss.

naar: Rheinische Post, 17.11.2012

17-jähriger Schüler erfindet Super-App

Ashton Kutcher und Yoko Ono gehören zu den Investoren einer App, die ein erst 17-Jähriger entwickelt hat. Dabei werden jegliche Nachrichten in wenigen Zeichen zusammengefasst. Um die App zu entwickeln hat ihm die Schule vorübergehend freigegeben. Von einer englischen Zeitung wird Nick D'Aloisio schon als nächster Mark Zuckerberg gepriesen. „Ich habe Summly programmiert, weil meine Generation Nachrichten nicht mehr auf dem traditionellen Weg liest“, gibt D'Aloisio als Grund für seine Erfindung an. Was macht Summly so besonders, dass Prominente wie Ashton Kutcher oder Yoko Ono diesen Jüngling bei seinem Projekt gar finanziell unterstützen? Summly fasst News-Artikel zusammen und zwar in maximal 400 Zeichen. Alles wichtige soll in der Zusammenfassung erwähnt werden. Um die ganze Geschichte zu lesen, klickt der Leser auf den Original-Artikel. Vorerst sind die zusammengefassten Artikel nur auf Englisch.

naar: www.heute.at

Retter in 3. Generation

Schon sein Vater und sein Opa waren bei der Bergwacht: Der 24-jährige Kilian Wuttig rettet in dritter Generation in Not geratene Menschen. Bereits als kleiner Junge war er in den bayerischen Voralpen unterwegs. Heute ist er



stellvertretender Leiter der Bergwacht in Bayrischzell. Dort rettet Wuttig Wanderer, Bergsteiger und Skifahrer. Etwa 400 Mal rücken er und seine rund 30 Kollegen pro Jahr aus. Die „Klassiker“ sind Kreislaufzusammenbrüche, Sprunggelenk- und Knieverletzungen. Mal versteigt sich jemand, und manchmal stürzt jemand und ist schwer verletzt. Bis zu 40 Mal im Jahr wird dann ein Rettungshubschrauber angefordert. „Mein Antrieb ist der Gedanke, Gutes zu tun und das mit meiner Leidenschaft für die Berge zu verbinden.“

naar: Apothekeumschau, 15.08.2013

Die bekannte Stimme der Rheinbahn

„Heinrich-Heine-Allee, Ausstieg in Fahrtrichtung rechts.“ Schon seit dreißig Jahren hört man in den Düsseldorfer Bahnen Ingrid Metz-Neun (63), die die Ansagen eingesprochen hat.



(1) Vor dreißig Jahren hat die ausgebildete SchauspielerIn Ingrid Metz-Neun zum ersten Mal Tausende Haltestellennamen der Rheinbahn in Düsseldorf eingesprochen. Über vierzig Städte kamen seitdem dazu. Stuttgart, Köln, Hamburg, aber auch Kinofilm-Synchronisationen, Werbung für Süßigkeitenhersteller und Anrufbeantworter. An Metz-Neun gibt es fast kein Vorbeikommen.

(2) Auch sie selbst erschrickt teilweise, wenn sie an der Supermarktkasse die Angebote aus dem Lautsprecher von sich selbst angesagt bekommt. Ein besonders komisches Erlebnis hatte Metz-Neun, die sich zwangsweise auch im Auto per Navigationsgerät hört, vor einigen Jahren in einem Düsseldorfer Hotel. Nachdem sie vor dem Zubettgehen den Weckruf aktiviert hatte, hörte sie sich am folgenden Morgen selbst: „Sie wollten geweckt werden, es ist 6.30 Uhr.“

(3) Ihre eigene Stimme würde Metz-Neun als freundlich und nett beschreiben. „Ich möchte morgens müde in der Straßenbahn auch nicht von einer grummeligen Stimme beschallt werden“, sagt sie. „Meine Stimme ist nichts Besonderes, aber authentisch.“ Es gibt allerdings auch Fans, die sich in diese Stimme verlieben und extra wegen ihr sitzenbleiben: „Die Stadtwerke leiten bündelweise Fanpost an mich weiter“, sagt Metz-Neun. „Es gibt Fanclubs, die genau wissen, wo und was ich einspreche. Das sind Männer, deren Großmutter ich sein könnte.“

(4) Obwohl sie inzwischen etliche Haltestellen in ganz Deutschland eingesprochen hat, erinnert sie sich noch gut an die Düsseldorfer Stationen: „Mörsenbroich, Lichtenbroich, Flinger Broich habe ich anfangs immer falsch ausgesprochen.“ Auch für die Ansage der Haltestelle „Auf‘m Hennekamp“ musste sie zweimal nachfragen. Jede Stadt hat so ihre Eigenheiten. „Eigentlich weiß ich beim Einsprechen oft gar nicht, wo ich mich gerade befinde“, sagt Metz-Neun.

naar: Rheinische Post, 29.04.2013

Die Arbeit als Koch ist kein Kinderspiel



(1) Sebastian ist 18 Jahre alt, und er kocht morgens, mittags oder abends, fünf Tage die Woche. Seit einem Jahr macht er seine Ausbildung zum Koch in einem Restaurant in München. Drei Jahre dauert die Ausbildung, die kalte Vorspeisenküche hat Sebastian schon hinter sich, ebenso die Patisserie, zurzeit arbeitet er in der warmen Küche. In der achten Klasse hat Sebastian sein erstes Praktikum in einer Küche gemacht. „Danach gab es nichts anderes mehr für mich“, sagt er.

(2) Es ist ein alter Beruf, der durch junge Fernsehköche wie Jamie Oliver noch populärer geworden ist. Traditionell zählt er zu den beliebtesten Berufen. Ebenso ist er traditionell aber auch weit vorne zu finden, wenn es um die Ausbildungsabbrüche geht. Unbequeme Arbeitszeiten, Überstunden, dazu vielleicht noch der berüchtigte raue Umgangston in der Küche – das sind einige der Gründe dafür.

(3) Wer Koch wird, liebt Lebensmittel, hat viel mit Menschen zu tun, genießt gerne, kann anderen schnell eine Freude machen, ist kreativ. Und bekommt immer wieder Lob für seine Arbeit: Jeder leergegessene Teller ist eine Bestätigung. Die Jobaussichten sind gut. Köche werden gesucht. Trotzdem sind die Plätze in den richtig guten Häusern noch immer schwer zu bekommen.

(4) Andreas Rohde ist für die Aus- und Weiterbildung zuständig. „Einem Koch steht die ganze Welt offen“, erzählt er. „Viele gehen ins Ausland.“ Handwerklich begabt sollte ein Bewerber sein, ein bisschen rechnen können und fürs Anrichten auch eine künstlerische Ader haben. „Und er muss wissen, dass er arbeitet, wenn andere freihaben“, sagt Rohde. Problematisch wird es, wenn junge Leute mit falschen Vorstellungen in die Ausbildung gehen. „Jeder Fernsehkoch hat einmal klein angefangen. Aber dass man zu Beginn eben auch mal Kartoffeln schälen muss, das wird im Fernsehen nicht gezeigt.“

(5) Sebastian hat noch nie ans Abbrechen gedacht. Er war sich der Arbeitsbedingungen bewusst, und hat einen guten Betrieb gefunden. Was ihm besonders gefällt, ist der Umgang mit Lebensmitteln und der Zusammenhalt im Team. „Als 26 überlebt man in der Küche nicht“, erzählt er. „Wenn alle gegeneinander arbeiten, gehen auch alle zusammen unter.“ Er hat sich daran gewöhnt, abends und am Wochenende zu arbeiten. „Es ist mein Traumjob, die Arbeit macht Spaß. Da stehe ich gern in der Küche, während andere feiern.“

naar: www.express.de, 21.05.2013

Achtung, Lächel-Kontrolle



China – Haben die so einen Hunger, dass sie an Bleistiften knabbern müssen? Falsch, diese Frauen üben lächeln – mit Esstübchen zwischen den Zähnen. Sie arbeiten in China beim Zoll und überwachen, welche Dinge Reisende in das Land bringen. Dort gibt es oft Ärger, wenn sich jemand nicht an die Regeln hält. Deswegen trainieren sie vorsorglich, trotzdem immer zu lächeln. Denn in China gilt lächeln als höflich, sogar wenn einem etwas eigentlich furchtbar peinlich ist oder man innerlich vor Wut schäumt.

naar: Dein Spiegel, 01.2013

Steinwerfer



Ein Schimpanse in einem schwedischen Zoo greift Besucher mit Steinen an. Der 34-jährige Santino geht mit Weitsicht vor, denn er legt gezielt Waffenlager mit Steinen an. Er tarnt sein Steindepot mit Heu, so dass es von den Zoobesuchern nicht gesehen werden kann. Das gibt ihm die Möglichkeit, seine „Feinde“ mit einem Steinregen zu bekämpfen. Auch sein typisches Drohverhalten hat Santino abgelegt. Jetzt spielt er den Unschuldigen. Gemütlich sitzt er neben seinem vermeintlich harmlosen Heuhaufen.

naar: www.blick.ch, 15.05.2012

Und, wie hat es heute geschmeckt?



(1) Der Blick, den der zwölfjährige Finn Schrödter auf seinen erst halb geleerten Teller wirft, ist skeptisch. „Der Milchreis schmeckt nicht so, wie er sollte, nicht so wie zu Hause.“ Finn gehört zu den besonders 29 Kunden in der Schulkantine der Gesamtschule List. Die meisten Schüler dort sind aber recht

zufrieden mit dem Angebot. Sie können zwischen drei Gerichten wählen. Dazu, auf Wunsch, Salat und als Nachtisch Obstsalat. Alles inklusive Wasser und Obstsaft für nur 3 Euro. Wer seine Vorbestellung per Internet vergessen hat, kann sich immer noch Müsli oder Salat an der Bar zusammenstellen.

(2) Bei dem Angebot verwundert es nicht, dass sich täglich viele Schüler für ein warmes Essen entscheiden. Dabei wird in der Kantine nicht einmal frisch gekocht. Wie in den meisten Schulkantinen wird das Essen von einem Caterer vorgekocht, angeliefert und dann erwärmt oder warmgehalten. Also eigentlich schlechte Voraussetzungen für bissfeste Nudeln und knackiges Gemüse.

(3) Doch diese Schule hat einen Vorteil. Sie kann ihre Kantine-Einnahmen tatsächlich in Essen und Zubereitung fließen lassen, denn die Stadt bezahlt die Mitarbeiter, die die Mahlzeiten ausgeben und später die Küche wieder aufräumen. Hinzu kommt, dass ein findiger Vater ein besonders preisgünstiges Bestellsystem für die Schule organisiert hat. Andere Schulen mussten diese Logistikkosten bisher über den Essenspreis finanzieren.

(4) Vielen Schülern merkt man an, dass die Caterer aus ihren Großküchen sonst Altenheime und Betriebskantinen beliefern. Und so bekommen die Schüler Mahlzeiten vorgesetzt, die nicht auf sie zugeschnitten sind, sondern auf Erwachsene. Außerdem bereitet die oft geringe Zahl an Kantinebesuchern Probleme. An der Wilhelm-Raabe-Schule Hannover zum Beispiel essen pro Tag 80 bis 90 der insgesamt gut 860 Schüler mittags in der Kantine, freitags nur rund 30. „Da ist natürlich noch Luft nach oben, aber wir können keinen verpflichten“, sagt Schulleiter Martin Thunich. Denn die Schule bietet nachmittags Aktivitäten auf freiwilliger Basis.

(5) Einige Schulen in Hannover haben einen Verein gegründet, der Ausgabekräfte beschäftigen will und einen gemeinsamen Caterer sucht. „Durch die Menge an Essen werden wir interessant. Und wir brauchen jemanden, der wirklich für Kinder kocht“, sagt der Vereinsleiter. Die Schulen verabschieden sich dann von ihrem bisherigen Lieferanten, einem größeren Betrieb außerhalb der Region Hannover. Sie wollen eher wieder auf einen lokalen Anbieter setzen, der ortsnah kocht und flexibel auf Wünsche reagiert. Damit es zumindest manchmal wie zu Hause schmeckt.

naar: Hannoversche Allgemeine, 09.08.2013

Von Berlin nach Shanghai

Die Berliner Zwillingbrüder Paul und Hansen Hoepner fahren mit dem Rad von Berlin nach Shanghai.

(1) Die Wohnung der Zwillingbrüder Paul und Hansen Hoepner ist eine Mischung aus Fahrradwerkstatt und Hotelzimmer. Während im Wohnzimmer ihre beiden Fahrräder stehen, verteilen sich ihre Taschen und Rucksäcke voller Kleidung und Ausstattung in Küche, Flur und Schlafzimmer. Drei Tage vor ihrer rund 13 000 Kilometer weiten Reise nach China haben die Brüder noch einiges zu erledigen.

(2) Die Gründe für ihre Reise nach Shanghai sind vielfältig. Es geht auch darum, zu sehen, was der Mensch wirklich benötigt. „Nach dem Motto: Back to the Roots“, sagt Hansen. „Auch haben wir einfach beide festgestellt, dass es nicht unser Ding ist, den ganzen Tag am Computer zu sitzen“, fügt sein Bruder hinzu. Paul studierte Mediendesign und arbeitete danach zweieinhalb Jahre. Hansen arbeitete als Produktdesigner in den Niederlanden. Mit der Tour wollen die Brüder, die am Tag ihrer Abreise ihren 30. Geburtstag feiern, außerdem „ein bisschen mit den gesellschaftlichen Gewohnheiten brechen: Der normale 30-Jährige hat ja seinen Job und gründet eine Familie.“

(3) Seit Dezember bereiten sich die Zwillinge intensiv auf die Reise vor. Dabei ging es insbesondere darum, das Geld für die Reise aufzutreiben. Knapp 4.000 Euro haben die Zwillinge selbst zusammen gespart. Exakt 9.003 Euro sammelten die beiden unter anderem über eine sogenannte Crowdfunding-Seite im Internet. Dort stellten sie ihr Projekt vor: Die Spender konnten den beiden Geld überweisen. Sie erhalten dann „kleine Gegenleistungen.“ „Wer uns beispielsweise zehn Euro gibt, der bekommt ein Steinchen aus dem Himalaya“, sagt Hansen.

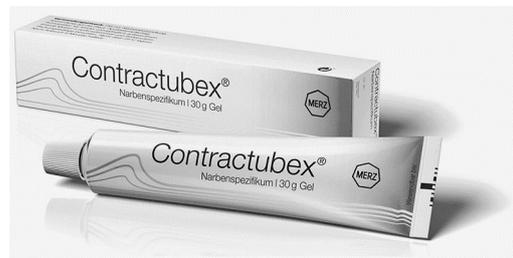
(4) Die körperliche Vorbereitung 38. „Wir haben kein spezielles Training gemacht“, sagt Hansen. Die Brüder werden die ersten Wochen „ruhig angehen.“ „Das ist das optimale Training. Nach den ersten 1 000 Kilometern sind wir dann sicherlich auch fit“, sagt Paul. Rund 25 Kilogramm Gepäck pro Person verstauen die Brüder in ihren Fahrrad-Anhängern.

(5) Am Freitag geht es zunächst gemächlich los. „An unserem Geburtstag fahren wir nur die 25 Kilometer bis zum Müggelsee“, sagt Paul. Einige Freunde hatten schon angekündigt, die beiden auf ihrer ersten „Mini-Etappe“ zu begleiten. Am Abend wollen die Zwillinge am Lagerfeuer ihren Abschied feiern. Vom Müggelsee aus geht es dann weiter nach China.

naar: www.rockefeller-news.com, 04.04.2012

Tekst 13 Contractubex

- (1)** An einem Rückgang von Rötung, Juckreiz und Spannungsgefühl zeigen sich üblicherweise erste Zeichen der Behandlung mit Contractubex.
- (2)** Sie sollten Contractubex mindestens 3 Monate gebrauchen. Wenn es nötig ist, können Sie die Behandlung bis zu einem Jahr fortsetzen. Contractubex ist sehr gut verträglich, auch bei langfristiger Anwendung.
- (3)** Auf jeden Fall. Tragen Sie Ihr Make-up auf, nachdem Sie Contractubex einmassiert haben. So ist gewährleistet, dass die Wirkstoffe in die Haut eindringen können.
- (4)** Nein, auch Säuglinge und Kleinkinder können mit Contractubex behandelt werden.
- (5)** Contractubex ist in Apotheken erhältlich.



Die dunkle Seite von Kleve

Zur ersten Themenführung des Jahres lädt die Kleve Marketing am Sonntag, 13. Januar, ein. Dann nämlich steht der beliebte Abendspaziergang „Die dunkle Seite von Kleve“ auf dem Programm. Der Rundgang mit Historikerin Helga Ullrich-Scheyda beginnt um 18.30 Uhr am Koekkoekplatz und dauert zwei Stunden. Dabei geht es um den finsternen Teil der Stadtgeschichte: Wo konnte man sich in früherer Zeit bei Nacht vergnügen und wo tat der Henker seine Arbeit? Die Teilnehmer können sich auf eine spannende Stadtführung freuen. Die Teilnahmegebühr beträgt 4 Euro, eine Anmeldung bei Kleve Marketing (Telefon 02821/895090) ist unbedingt erforderlich.

naar: Niederrhein Nachrichten, 05.01.2013